

Heimkehr / Skizze von Hermann Bahr

„Was Papa, denn hast du ja Dollars?“ rief... „Es war der erste Morgen...“

Jeht gab es keine Kaiserstadt mehr. Gab es denn noch ein Wien? Als er dann erfuhr, daß seine Frau jetzt einen anderen Mann hatte, kam ihm das ganz natürlich vor: es gab kein Oesterreich mehr, da war denn natürlich auch alles andere weg.

einer Geliebten nie stärker empfand, als wenn man den Beweis ihrer Untreue hat, verliebt sich auch kein Mann nur mit jedem Tage noch heißer in die verwirrende Schönheit dieser eben in dieser lächelnden Hingebung lag ihre Kraft und ihre Macht, alles aufzulösen und sich neuen Mut daraus zu bereiten.

Briefschreiben war doch nie ihre Passion gewesen, und geschrieben sieht auch alles so dumpf aus, ganz verdrückt! Es war ihm auch, wie ihm's jetzt ersahle, nicht gleich ganz klar, aber so viel begriff er langsam doch daß es eigentlich nur ihre große Sehnsucht, ihre vergebende Sehnsucht nach ihm gewesen war, die ihr Mann, der jetzige, nieerröthlich misshandelt und auf sich abgelenkt hatte.

Da der Familie, der der Oberst Döngl entgegen war es hergebragt, daß der Vetterliche aus überhäufte Hutegeld in Mariasbühl übernahm, die jüngeren Söhne Offiziere oder Beamte wurden, haben der Kinder aber ein Anteil am Gewinn der Firma gekehrt war. Dem Obersten war es nicht, mit der Pension zusammen, die Mühseligkeit sorgenfrei fortan eine bezugswürdige zu haben. Er wollte verweigern, ob sich an die furchtbare Schicksal wie das seine noch verdammt anstehen ließ.

Die beiden Schwäger hatten es schwer, sich zu verabschieden. Der Herrst fragte immer wieder: „Was hast denn? Was willst denn? Was ist dir denn eigentlich geföhren?“ Der Oberst begriff nicht, wie man da denn überhaupt noch fragen konnte; das alte Vaterland war weg! „Laß dir doch nichts einreden“, erwiderte der Herrst. „Jede Zeit hat ihre Zeiten. Das Vergnügen der ersten sind Namensänderungen. Gassen werden umgetauft. Also warum nicht Staaten auch? Es bleiben doch dieselben Gassen! Keiner heißt mehr Gäßchen, aber deswegen bleibt er doch ein Gäßchen Revolution ist, wenn geköpft wird. Denn, nicht wahr?, wenn du deinen Kopf nicht hat, das braucht dich doch nicht zu genieren! Das Gute bei uns war immer, daß man von Zeit zu Zeit, um die Welt zu beschaffen, auf dem Papier ein neues Gesetz gemacht hat; das kann auch nie schaden! Wo und das tun wir halt jetzt noch etwas lebhafter, darum wird auch das Papier so teuer. Gewisse Konzeptionen muß man schon einmal dem Geiste machen. Aber ichau dich nur erst ein bißl ein, und du wirst sehen, daß unter dem neuen Namen noch alles beim alten ist. Natürlich sind einige reich geworden, die früher arm waren, und auch umgekehrt; aber das soll doch immer schon zuweilen vorgekommen sein, wenn es auch in stillen Zeiten freilich langsamer geschieht.“ Aufmerksam hörte der Oberst zu, doch ohne sich aufgeben zu können: er wußte nicht, ob das eigentlich Verant oder höchste Freue war. Ihm wurde dabei ganz bang: er war in einer solchen Verzweiflung heimgekehrt, und die geringe ihm jetzt zwischen den Fingern; er kam sich um seinen eigenen Schmerz betrogen vor. Das Hingehalten, seine Pension hier jedes Vierteljahr, die Dienstzeit trug ihr höchstes Lächeln. Doch er war auf einen Trauermarsch geföhrt gewesen und konnte sich in der Wahrscheinlichkeit nicht gleich finden. Er war sehr enttäuscht und schämte Wien undanbar, weil es den Abschied von Oesterreich so leicht nahm. Aber wie man den Preis

immer Oesterreich! Und es fiel ihm ein, wie der Erzherzog Franz es sich jetzt immer höflichst verhalten, höflich genannt zu werden: „Ja, bin's natürlich, ich bin als Kaiser auf die Welt kommen, ich kann nichts dafür, es hat mich niemand gefragt, ich hätte mir was anderes ausgesucht, es ist ein Geburtsfehler, aber jetzt habere ein schonendes Vergeh gemacht, daß man keinen seinen Geburtsfehler nachtragen soll, und so darf ich mir ausbitten, daß mich niemand mehr daran erinnert!“ War's nicht, was Wien eben? Es konnte den Geburtsfehler, daß in ihm Oesterreich lag, mit dem besten Willen nicht verzeihen.

Einmal Tages war der Oberst eben wieder im schönsten Schlenker, als ein Auto, das ihn, aus einer „benagelte schließend, fast überfahren hätte, mit einem Knall vor ihm stehen blieb: er trat zurück, etwas schief auf ihn zu, und er hielt, bevor er noch recht zur Besinnung kam, in den Armen die Frau, seine Frau, seine geliebteste Frau, die, sehr vor Freude das Wiedersehen, nicht nachgab, bis er einfing und mit ihr nach der Hauptallee fuhr. Sie war so froh, sie hatte ihm doch immer schon geschrieben und alles erzählt und, wie das alles eigentlich gekommen war, erzählen wollen, aber sie hatte so wenig Zeit, und

Versteigerung von Gemälden... Versteigerung von... Alarm... W 9 South gate 43.

Wahlsystem... Kahlbaum... SEIT 1846 A-G BERLIN 25

Wahlbaum... SEIT 1846 A-G BERLIN 25

Ideal-Druck... Schreibmaschinen... Carl E. Halbarth... 550 Schreibmaschinen... 3 Schreibmaschinen... Schreibmaschinen... 1906